

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 38

Artikel: Lieber Hauptmann!
Autor: [s.n.] / Bernheim, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

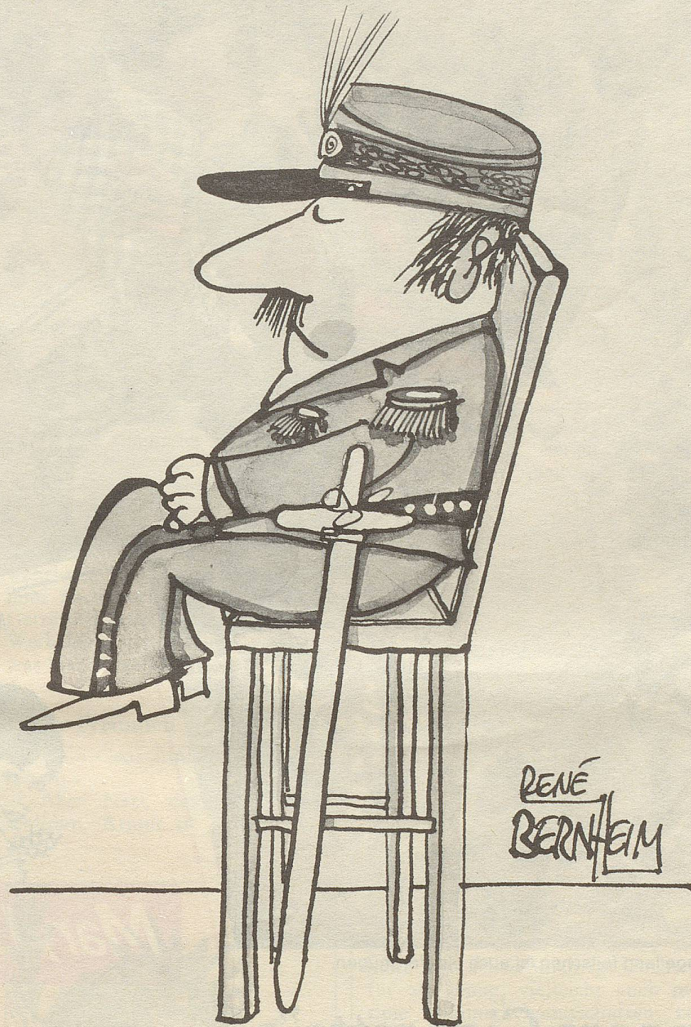
Lieber Hauptmann!

Es wird Sie überraschen, von mir aus dem südlichen *Ausland* einen ferienhaft-militärischen Kartengruss zu bekommen. Aber wie überrascht war *ich*, als ich vom Strand ins Hotel zurückkam – und den *Marschbefehl* zu meinem letzten EK vorfand. (Wir hatten doch unserer die Pflanzen besorgenden Tante Martha ausdrücklich gesagt, uns nur wichtige Post nach Italien nachzuschicken!)

Dem Marschbefehl lag ja auch noch ein photokopierter Brief bei. Brief – ein militärisches *Schreiben*, das ich seines Informationswertes für einen (erwachsenen) mittelalterlichen Familienvater wegen sogar fern der Heimat sicher zu schätzen weiss und keineswegs kritisieren möchte. Aber, wenn ich das beifügen darf, ein bisschen geschmunzelt habe ich bei der Lektüre doch. Auch noch beim dritten oder vierten Mal. So in den Ferien und aus Distanz sieht halt einiges doch ein wenig (oder erst recht?) anders aus.

Fünf Punkte legen Sie uns im Hinblick auf den Dienst im September ans Milizherz. In aller Kürze. Punkt 1 hat mich hier im Julitribel an der Adria im richtigen Moment erreicht. «Das Betreten des Auslandes (Fürstentum Liechtenstein!) in Uniform ist untersagt.» Da wäre ich doch am ersten Mittwoch nach den Ferien in meiner guten alten Schweizer Militäruniform über die Grenze an den Markt nach Luino gefahren. Vor allem um meine Frau zu ärgern, die mir hier in den Ferien die viel eleganteren Uniformen der Italiener vorhält. Bei jeder Gelegenheit – was etwas heisst bei diesen schier unzähligen farbenprächtig promenierenden Carabinieri, Vigili und wie diese ordnenden Kräfte da alle heissen. Nun werde ich mir etwas anderes als Rache einfallen lassen müssen, auch wenn ich selbstverständlich umgekehrt gern einmal die bewundernden Blicke der Italienerinnen genossen hätte.

Punkt 2 in Ihrem Schreiben scheint der wichtigste zu sein. Hätte ich zuerst beinahe gedacht, *Ihre* Sorgen möchte ich haben, so liess ich mir, ich kann Sie versichern, nichts anmerken und nahm ihn mir zu Herzen. Statt an den Strand ging ich nach dem Mittagessen sofort zum Angelo, dem Dorfcoiffeur. Er glaubte allerdings, ich hätte wohl schon allzulange an der Sonne gelegen, als ich von ihm in meinem besten Italienisch einen Haarschnitt gemäss DR Ziff. 203 verlangte – come ha scritto il mio caro comandante.



«Das Einrücken mit nicht vorchriftsgemäsem Haarschnitt (siehe oben) wird als Befehlsverweigerung geahndet.» Bei mir also nicht, Sie werden sehen, Angelo hat meinem Italienisch zum Trotz gute Arbeit geleistet.

Wie ich also dem Brief entnehmen darf, wird man sich auch in diesem Dienst auf das Wesentliche konzentrieren. Andererseits kann ich mir vorstellen, dass sich der eine oder andere Dienstkamerad bei der Lektüre von Punkt 2 erst einmal vor den Spiegel stellte, mit leiser Wehmut das Toupet beiseite schob und die kahl glänzenden Stellen betrachtend dachte, *wie gern* er diesen Befehl verweigern würde, wenn er nur könnte...

Richtig gefreut hat mich Punkt 3, auch wenn ich nicht an Ihrer Stelle

für seine Durchsetzung verantwortlich sein möchte. Dass es Ihnen gelingen möge, darauf trank ich dann spät abends noch ein

Spione

Spione sind romantisch, jedenfalls in den so beliebten Spionageromanen. Jeder spioniert gegen jeden, viele auch gegen sich selber. Jetzt kommt noch Wirtschaftsspionage dazu: was gibt es heute im «Rössli», wie war die Suppe gestern im «Schwanen», was serviert morgen der «Bären»-Wirt? Ganz ohne Gefahr hingegen dürfen Sie die Preise der herrlichen Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich ausspionieren, sie sind sogar im Schaufenster angeschrieben!

Glas Frascati im «Miramar». Es heisst da nämlich: «Der Besitz und Genuss von Betäubungsmitteln in Uniform ist untersagt.»

Ich bin jetzt schon gespannt auf Kamerad Süferlis Gesicht, wenn er bereits beim ersten Marschhalt seine kompanieberühmte Flasche Chrüter hervorziehen wird, die Sie natürlich sofort zu konfiszieren haben, so gern Sie jeweils leutselig auch einen grossen Schluck daraus zu genehmigen pflegten (oder ist das ein militärisches Geheimnis?). So wie ich Sie aber als konsequenten Typ kenne und schätze, bin ich sicher, dass Sie nicht nur beim Alkohol, sondern auch bei allen andern Betäubungsmitteln hart durchgreifen werden. Mit dem Haarschnitt allein ist nämlich noch kein Krieg, nicht einmal ein Drogenkrieg gewonnen worden. (Dieser Satz stammt nicht von Clausewitz, wie Sie wohl gemerkt haben.)

Das haarigste aber, lieber Hauptmann, ich meine, der Punkt, der mich vor der ganzen Familie blossstellte, war eine Zeile auf dem Marschbefehl, der ich entnehmen muss, dass ich zu meinem voraussichtlich letzten Militärdienst (Pistenvorbereitungen anlässlich einer Ski-WM, grösserer Streik oder kleinerer Weltkrieg vorbehalten) drei Tage früher einrücken muss, um noch als Gruppenführer (das heisst Grp Fhr doch wohl?) ausgebildet zu werden. *Das* hätten Sie mir nicht antun sollen, also wenigstens nicht auf den Marschbefehl schreiben! Seither werde ich vom Nachwuchs nur noch Führer genannt, und meine liebe Gattin meinte ohne jede Ironie, woher ich zu diesem Amt wohl die Autorität hernähme, wo es mir nicht einmal gelinge, meine zwei Kinder da am Strand im Zaum zu halten.

Die werden sich täuschen! Die werden mich nicht mehr kennen nach dem Dienst – nur noch gehorchen! Nicht wahr, lieber Hauptmann, das wird mir in diesen drei Tagen beigebracht werden? Was für ein später Triumph gerade für mich, der ich meinem Jungen immer klarzumachen versuche, dass unser Militärdienst sich auch im Zivilleben bezahlt mache.

Drum also nochmals vielen Dank für Ihr Schreiben, ich werde kommen. Und ich werde Ihnen getrost beim Durchsetzen der neuen harten Linie in unserem Heer folgen. Wer weiss, vielleicht kann ich gleich zu Beginn bei der Haarkontrolle (s. oben) meine Gruppenführerqualitäten beweisen.

Mit freundlichen Feriengrüssen
SGfr Schnetzler Hans H.